

forschen@studium

Forschendes Lernen an der Universität Oldenburg

Susanne Haberstroh & Annalena Karweik

Forschendes Lernen, also die Verzahnung von Forschung und Lehre, spielt eine wichtige Rolle in der Lehre an der Universität Oldenburg. Es ist ein zentrales Element im Leitbild Lehre und prägt somit das Lehrprofil an unserer Universität. Viele Ansätze der Weiterentwicklung und Innovation von Studiengängen, Modulen und einzelnen Lehrveranstaltungen orientieren sich daher an den Zielen und dem Format des Forschenden Lernens.

Maßgeblich weiterentwickelt wurde das Forschende Lernen im Rahmen der beiden universitätsweiten Lehr-Lern-Projekte „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus plus“ (FLiF+, 2011-2021) und „Forschungsorientierte Lehre plus“ (FoL+, 2011-2019), die in zwei Phasen seit Oktober 2011 gefördert wurden.

Als Nachfolge der Projekte gibt es seit 2021 das durch Studienqualitätsmittel finanzierte Programm *Forschendes Lernen* an der Universität Oldenburg. Das Programm umfasst eine Reihe von Aktivitäten und Fördermöglichkeiten rund um das Forschende Lernen für Studierende, Lehrende und Mitarbeiter*innen der Universität.

forschen@studium ist zudem in unterschiedliche Netzwerke mit Bezug zum Forschenden Lernen eingebunden. Dazu gehört auf nationaler Ebene die AG Forschendes Lernen der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) und international die Kooperation mit der Alliance for Global Undergraduate Research (AGUR, weltweit), dem Council on Undergraduate Research (CUR, USA), der British Conference on Undergraduate Research (BCUR) und dem Australasian Council on Undergraduate Research (ACUR). Im Rahmen der Netzwerke finden regelmäßig Konferenzen statt, bei denen Studierende ihre Forschungsergebnisse präsentieren.

Wodurch zeichnet sich Forschendes Lernen eigentlich aus?

Forschendes Lernen ist ein didaktischer Ansatz, bei dem Studierende durch Forschen lernen. Sie gestalten, erfahren und reflektieren den Prozess eines Forschungsvorhabens in seinen wesentlichen Phasen (z.B. Erarbeitung einer Fragestellung, Datenerhebung, Datenauswertung, Ergebnispräsentation) unabhängig von Abschlussarbeiten. Die Lehrenden unterstützen diesen Prozess durch eine Lehre, die die Gegenstände nicht abschließt, sondern für den forschenden Zugang der Studierenden öffnet. Lehrende und Studierende gestalten gemeinsam Lernereignisse.

Forschendes Lernen...

- fördert ein hohes Maß an eigener Aktivität der Studierenden.
- knüpft an ihre eigenen Zugänge zu Themen an.
- ermöglicht kollaboratives Lernen.
- fördert die Fähigkeit, selbständig Problemlösestrategien zu entwickeln, die sowohl für Forschungshandeln wie für professionelles Handeln notwendig sind.
- fördert kritisch-wissenschaftliches Denken durch die Beteiligung am Entstehungsprozess von Wissen.

Fördermöglichkeiten für Lehrende, Studierende und Mitarbeiter*innen der Universität Oldenburg

Lehrende, Studierende und Mitarbeiter*innen können sich bei forschen@studium auf verschiedene Ausschreibungen bewerben, welche semesterweise oder fortlaufend angeboten werden:

- Lehrprojekte „Forschendes Lernen“ (Ausschreibung einmal pro Semester; max. 3.000 € pro Projekt)
- Ideen rund um Forschendes Lernen (Ausschreibung einmal pro Semester; max. 3.000 € pro Projekt)
- Studentische Forschungsprojekte zu einem jährlich wechselnden und fächerübergreifenden Thema (Ausschreibung einmal pro Jahr; max. 5.000 € pro Projekt).

Unter der Schirmherrschaft des Vizepräsidenten für Studium, Lehre und Internationales wählt ein Gremium, bestehend aus jeweils einem Mitglied jeder Fakultät und zwei studentischen Mitgliedern, die Projekte zur Förderung aus.

Fortlaufend können außerdem Fördermittel beantragt werden für

- die Präsentation eigener Forschungsergebnisse Studierender auf Konferenzen (max. 600 € für Reisen innerhalb Europas, max. 1.200 € für Reisen in Länder außerhalb Europas) und
- Sachmittel für die Umsetzung von studentischen Projekten (max. 500 €).

Weitere Informationen zum Forschenden Lernen sind im [Grundlagenpapier](#) zu finden.

Aktuelle Ausschreibungen: www.uol.de/forschen-at-studium/foerderung

Hochschuldidaktische Angebote zum Forschenden Lernen: www.uol.de/forschen-at-studium/hochschuldidaktische-angebote

Kurzfilm zum Forschenden Lernen an der UOL: <https://youtu.be/vtu1sBBC9jw>

Kontakt

Dr. Susanne Haberstroh
Referentin für Forschendes Lernen
[susanne.haberstroh\(at\)uol.de](mailto:susanne.haberstroh(at)uol.de)

Annalena Karweik
Koordination Programm „Forschendes Lernen“
[forschen-at-studium\(at\)uol.de](mailto:forschen-at-studium(at)uol.de)

WorldCUR 2023

Ein studentischer Reisebericht

Tobias Boelsen, Marie Massoth, Thies Reisemann & Hauke Ukena

Vom 03.04. bis 06.04.2023 fand der World Congress on Undergraduate Research, kurz WorldCUR 2023, statt, auf dem wir, Tobias Boelsen, Marie Massoth, Thies Reisemann und Hauke Ukena, die Forschungsergebnisse unserer Bachelorarbeiten vorstellten. Die WorldCUR 2023 führte uns nach Coventry, England, an die University of Warwick. Wir reisten an unterschiedlichen Tagen an, aber die ersten erreichten den Campus bereits am Sonntag, den 02.04. Dieser war beeindruckend, bestand vorwiegend aus Neubauten und war technisch sehr gut ausgestattet.

Ziel der Veranstaltung war es, Bachelorstudierende zu ermutigen, ihre Forschung professionell in einem wertschätzenden und konstruktiven akademischen Umfeld zu präsentieren und ihre Forschung zu zelebrieren.

Motivation unserer Teilnahme am WorldCUR 2023 war die Möglichkeit, unsere Forschungsprojekte der Informatik, Philosophie, Physik und Nachhaltigkeitsökonomie den internationalen Delegierten vorzustellen und im fachlichen und persönlichen Austausch Kontakte mit Absolvent*innen und Repräsentant*innen der Universitäten zu knüpfen.

Das Organisationsteam der University of Warwick unterstützte das erste Kennenlernen der Delegierten durch vielfältige Aktivitäten vor Ort. Zur Auswahl standen die Besichtigung von Shakespeares Geburtsort, eine Fahrt zum Warwick Castle und eine Stadtführung durch Coventry. Wir wählten die Exkursion zum Warwick Castle. Unsere Burgtour wurde durch einen anschließenden Kurzausflug in die Innenstadt von Coventry und ein gemeinsames Mittagessen mit Studierenden aus Australien, Spanien, Kasachstan und den USA wunderbar ergänzt. Am Abend gab es ein erstes Kennenlern-Event mit Band und Tanzeinlage, bei dem sich drei



Die Gruppe der Studierenden aus Oldenburg. V.l.n.r. Thies Reisemann, Marie Massoth, Tobias Boelsen und Hauke Ukena. (Foto: Annalena Karweik)

Die sozialen Events zu Konferenzbeginn schafften eine angenehme und humorvolle Atmosphäre. Insbesondere die Unterkünfte für Delegierte auf dem Campus haben uns sehr gut gefallen – alle Delegierten hatten eigene Zimmer mit Bad, einer gemeinschaftlichen Küche und täglichem Room Service.

Die Ice Breaker während der Eröffnungsrede des WorldCUR lieferten eine ideale Grundlage für Small Talk und erste Bekanntschaften. Im Verlauf der Konferenz ergaben sich immer wieder lange Gespräche mit Studierenden aus aller Welt hinsichtlich alltäglicher Themen, kultureller Eigenheiten, bis hin zu fachlichen Diskursen.

Besonders die Übergabe des Staffelstabs von der vorherigen Gastgeber-Universität, vertreten durch Frau Dr. Haberstroh der Universität Oldenburg, an die Repräsentant*innen der University of Warwick war ein besonderes Ereignis.



Die Staffelstabübergabe durch Dr. Susanne Haberstroh (Mitte). (Foto: University of Warwick)

Viele Dozent*innen und Organisator*innen erzählten von ihren Erfahrungen beim WorldCUR 2019 und lobten das Oldenburger Organisationsteam. Zum Konferenzbeginn trafen wir erstmals das Team forschen@studium, vertreten durch Dr. Susanne Haberstroh und Annalena Karweik, die uns nach Coventry begleiteten.

Am Mittwoch begann dann die British Conference of Undergraduate Research 2023, kurz BCUR, in Warwick. Zum ersten Mal fanden zwei internationale Konferenzen zur gleichen Zeit an derselben Universität statt. Eine wunderbare Gelegenheit für uns, in einen intensiven Austausch mit britischen und internationalen Studierenden zu gehen. Am Mittwochabend gab es das Gala Dinner als optionales Angebot. Was nach einem sehr formalen Anlass klingt, entwickelte sich schnell zu einer wilden Tanzparty mit guter Stimmung bis in die Nacht.

Die Präsentationen unserer Forschungsprojekte wurden von uns allen mit Spannung erwartet. Tobias stellte sein verteiltes Sensornetzwerk namens „Lüffi“ vor, das zur Optimierung von Lüftungskonzepten für Räume in Bildungseinrichtungen in der Corona-Pandemie eingesetzt wurde. Er freute sich, seine Forschungsergebnisse am letzten Tag der Konferenz zu präsentieren und befreundete Delegierte im Publikum zu sehen. Ihm erschienen insbesondere die interaktiven Präsentationen der Kategorie Performance als unterhaltsame Alternative zu gängigen Präsentationsarten.

Marie stellte im Vortrag die Urteilstheorie von Hannah Arendt in ihrer Vorlesungsreihe Lectures on Kant's Political Philosophy vor, zu dem viele befreundete Delegierte mit interessanten Fragen und Anmerkungen erschienen. Ihr haben die Power-Panels und die Next Steps Fair am besten gefallen. Sie erfuhr dadurch von binationalen Masterstudiengängen und Konferenzen und wird sich dort bewerben. Marie hat den WorldCUR vorwiegend besucht, um Kontakte mit Dozent*innen und Studierenden für ihre Forschung und Projekte zu knüpfen.

Thies präsentierte sein empirisches Forschungsprojekt, das sich mit der Verteilung von Ladesäulen für E-Autos

beschäftigt. Er wurde glücklicherweise von seinem Betreuer auf die Konferenz aufmerksam gemacht und hat sich durch die lockere Stimmung vor Ort schnell wohlfühlt. Seine besondere Herausforderung war, sein anderthalb-jähriges Projekt einem fachfremden Publikum innerhalb von 15 Minuten vorzustellen. Thies wurde durch den Besuch des WorldCUR und die positiven Rückmeldungen zu seiner Präsentation darin bestärkt, sein Studium nach dem Bachelor fortzusetzen.

Der Besuch des WorldCUR gab uns die Chance, etwas über die Sichtweisen anderer Studierender aus unterschiedlichsten Kulturen zu erfahren und interessante interdisziplinäre Themen und Projekte kennenzulernen. Für unsere Fachrichtungen variierten die Teilnehmer*innenzahlen von Delegierten ähnlicher Fachrichtungen, weswegen einige leichter Kontakte knüpfen konnten als andere. Aus diesen Begegnungen entstanden bei einigen von uns Freundschaften, die weiterhin bestehen. Die Teilnahme am WorldCUR war für uns als Akademiker*innen eine hilfreiche Erfahrung für die Gestaltung und Durchführung von wissenschaftlichen Präsentationen vor einem internationalen interdisziplinären Publikum. Wir haben auf dem WorldCUR viele interessante Menschen getroffen, sind fachlich inspiriert und können anderen Studierenden die Teilnahme sehr empfehlen.

Vom Labor zur Konferenz

Forschendes Lernen in der Neurokognition am Department für Psychologie

Mareike Daeglau

Das Department für Psychologie ist in seiner Forschungsausrichtung im Bereich der Neurokognition fast ebenso jung wie die Fakultät VI – Medizin und Gesundheitswissenschaften, in der es verankert ist. Das Department besteht aus sechs Professuren mit Arbeitsplätzen und Laboren an beiden Universitätsstandorten. Methodisch ist unser Department vor allem im Bereich der neuronalen Bildgebung und Stimulationstechniken hervorragend ausgestattet. Dazu zählen u.a. Großgeräte wie Magnetresonanztomographie- (MRT) oder Magnetenzephalographie-Scanner (MEG), außerdem (mobile) Elektroenzephalographie (EEG) und (funktionale) Nahinfrarotspektroskopie (fNIRS) oder Transkranielle Gleich-/Wechselstrom-Stimulation (TDCS/TACS).

Diese Methodenvielfalt ermöglicht nicht nur den Forschenden des Departments für Psychologie empirische Forschung auf hohem Niveau zu betreiben, sondern auch den Studierenden des englischsprachigen Forschungsmasters Neurokognitive Psychologie. Wie die Bezeichnung des Studiengangs bereits verrät, steht bei uns das Forschende Lernen (und Lehren) an erster Stelle. Alle Module weisen einen hohen Anteil an Forschendem Lernen auf, das Glanzstück unseres Studienprogramms ist aber das Praxisprojekt – ein semesterumfassendes Forschungsmodul, das die Studierenden nicht nur auf ihre Masterarbeit, sondern auch auf eine prospektive Forschungstätigkeit vorbereiten soll.



Studierende beim gemeinsamen Setzen einer EEG-Kappe im Vorraum des Neuropsychologielabors. (Foto: Mareike Daeglau)

Um den Studierenden einen Überblick über die verschiedenen Forschungsbereiche zu geben, gibt es vor Beginn ihrer Projektphase ein gemeinsames Treffen aller Arbeitsgruppen. Ich umreiße immer kurz, worum es in meinem derzeitigen Forschungsprojekt geht – gerade wollen wir mit Hilfe von EEG untersuchen, wie sich visuelle Reize auf die Aufmerksamkeit beim Hören in einer virtuellen Umgebung auswirken – und die Studierenden wählen im Anschluss nach persönlicher Eignung und Neigung ihre Favoriten aus.

Wenn es für beide Seiten passt, geht es los: Literaturrecherche, Besichtigung der Labore und Demonstration bereits vorhandener Paradigmen, Identifizierung der Forschungsfragen und Hypothesen, Aufstellung eines Analyseplans inklusive Statistik, Vorbereiten des Experiments (Programmieren des Paradigmas, eventuell vorher Auswahl oder sogar eigenständige Aufnahme von Video- und Audiomaterial), Schreiben eines Ethikantrags sowie das Testen von Soft- und Hardware. An dieser Stelle kommt es oft vor, dass die Studierenden sehr überrascht davon sind, wie viel Vorbereitung nötig ist, bevor überhaupt die erste Versuchsperson das Labor betritt. Viele von ihnen haben im Vorfeld im Rahmen ihres Studiums schon an Experimenten teilgenommen, aber noch nie von Anfang bis Ende ein Experiment geplant und durchgeführt. Spätestens jetzt wird oft klar, dass die angestrebte Datenaufnahme von 20 Versuchspersonen vielleicht doch „etwas“ ambitioniert war und Zeitpläne zwar definitiv richtig und wichtig sind, zumeist aber alles viel länger dauert als man anfangs dachte. Diesen Erkenntniszuwachs von Woche zu Woche bei den Studierenden zu beobachten, mit ihnen aufkommende Schwierigkeiten zu diskutieren und lösungsorientiert anzugehen, ist für mich persönlich die interessanteste Art der Wissensvermittlung. Ein toller Nebeneffekt ist außerdem, dass ich immer wieder neue Impulse für meine eigene Forschung durch die Ideen und Vorarbeiten der Studierenden bekomme, die wir natürlich auch dementsprechend würdigen bzw. gemeinsam veröffentlichen oder bei Konferenzen vorstellen.



Dr. Mareike Daeglau arbeitet seit 2017 in der Abteilung Neuropsychologie am Department für Psychologie. 2022 hat sie ihre Doktorarbeit zum Thema Bewegungsvorstellung mit EEG Neurofeedback unter der Leitung von Dr. Cornelia Kranzioch abgeschlossen. Seit 2021 ist sie Mitglied im Gremium „Forschendes Lernen“ und vertritt dort die Fakultät VI – Medizin und Gesundheitswissenschaften. Zur Zeit forscht sie mit (mobiler) Elektroenzephalographie (EEG) im Bereich Hören - speziell zur audio-visuellen Integration in virtuellen Umgebungen und neuronalen Langzeitveränderungen nach Hörgeräteanpassung bei Schwerhörigen.



Postersymposium als Abschluss des Praxisprojekts. (Foto: Merle Marek)

Die Präsentation der Forschung ist auch das Ziel des Praxisprojekts. Die Studierenden erstellen am Ende des Semesters ein wissenschaftliches Poster, das sie in einer gemeinsamen Postersession einem wissenschaftlichen Publikum vorstellen und diskutieren. Ganz nach dem Vorbild einer „richtigen“ Konferenz stehen die Studierenden neben ihren Postern und stehen Rede und Antwort; erklären, beantworten Fragen, rechtfertigen Entscheidungen, aber erhalten auch Feedback und diskutieren weiteres Vorgehen – eine super Generalprobe vor dem ersten Konferenzbesuch.

Ich schätze das Format unseres Praxisprojekts sehr, meiner Meinung nach enthält es nicht nur alle Aspekte des Forschenden Lernens, darüber hinaus – und das kann ich aus eigener Erfahrung sagen – gibt es den Studierenden einen realistischen Einblick in das wissenschaftliche Arbeiten und ist eine wertvolle Vorbereitung für eine Promotion. Für uns als Lehrende ermöglicht es außerdem einen intensiven wissenschaftlichen Austausch mit den Studierenden, was ganz nebenbei auch die interne Wissenschaftskommunikation über die einzelnen Arbeitsgruppen hinaus fördert und Synergieeffekte erzeugt.

Gedankendioramen

Vorstellung der Methode LEGO Serious Play im studentischen Selbstversuch

Christopher Sommer

Es ist nicht selten der Fall, dass in Veranstaltungen zum Forschenden Lernen die Verbindung zu einem aktuellen Forschungsprojekt nur ansatzweise gegeben ist bzw. eigens für die Veranstaltung ein im Umfang sehr begrenztes Projekt erdacht oder ausgewählt wird. Statt diesem Schema zu folgen, hatte ich für das praktisch angelegte Seminar „Gedankendioramen - LEGO Serious Play als Methode der Besuchendenforschung in militärhistorischen Museen: Theorie, Selbstversuch, Reflexion“ explizit das Ziel Studierende als Focus Group Teilnehmende für mein Forschungsprojekt „Der gezähmte Krieg“ (vgl. Sommer 2020) zu gewinnen. Anschließend sollten die eingesetzte Methode LEGO Serious Play (vgl. Jensen et al 2018; Wengel 2020) und die Ergebnisse (Transkripte qualitativer Forschungsdaten) durch Studierende reflektiert werden. Der Ansatz war entsprechend praxisorientiert bzw. sollten die Teilnehmenden durch eine Umkehrung der zu erwartenden Rolle (Interviewer zu Probanden) die Methode und ihre Eignung für eigene Forschungsarbeiten aus dieser Teilnehmendenperspektive evaluieren und nicht aus einer externen beobachtenden Perspektive.

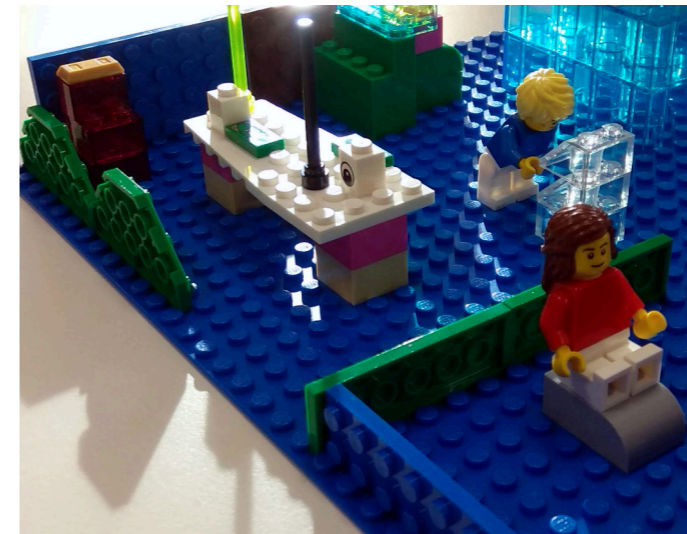
Das Forschungsprojekt „Der gezähmte Krieg“ möchte herausarbeiten, wie militärhistorische Ausstellungen in England, Neuseeland und Deutschland durch Besuchende wahrgenommen werden, aber auch, welche Motivation die Museumsmitarbeitenden antreibt. Aktuelle militärgeschichtliche Ausstellungen bewegen sich zwischen zwei Extremen: Dem Riesenhaften und der Miniatur. Kampfflugzeuge, Panzer und Schlachtschiffe faszinieren und überwältigen durch ihre physische Präsenz, aber auch ihre technischen Eigenschaften. Maßstäbliche Darstellungen (Dioramen und Modelle) stellen einen Versuch dar, schwer vorstellbare Aspekte der Kriegsführung in einer ästhetisch ansprechenden Weise zu visualisieren. Es besteht also eine Tendenz zur Überwältigung und Verniedlichung, was bei Ausstellungen, die Krieg,

Traumata und Gewalt zum Inhalt haben, eine Herausforderung darstellt (vgl. Sommer 2022). Um so wichtiger ist es herauszufinden, wie diese Ausstellungen durch Besuchende wahrgenommen werden. Beeinflussen diese problematischen Aspekte der Kriegsmusealisierung die Interpretation beispielsweise des 2. Weltkriegs oder durchschauen Besuchende diese Ausstellungen als historische Simulationen (vgl. Jaeger 2020, S. 51)? Welche Unterschiede bestehen zu Wahrnehmungsmodi vormoderner Konflikte?

Nach einer Einführung in diese Fragestellung und Grundproblematik besuchten die Teilnehmenden drei Museen: Das Deutsche Marinemuseum Wilhelmshaven, das Deutsche Panzermuseum Munster und das Museum und Park Kalkriese. Varusschlacht im Osnabrücker Land. Nach erfolgtem Besuch wurde jeweils eine Focus Group abgehalten. In der ersten Sitzung wurden ethische Grundlagen diskutiert und Vorlagen für Probandeninformation und Einverständniserklärung im Detail besprochen. Weiterhin wurden technische Grundlagen für Audioaufzeichnungen und deren Transkription behandelt. Die Methode LEGO Serious Play wurde ebenfalls eingeführt. Diese Methode stammt ursprünglich aus einem Wirtschafts- und Managementkontext. Focus Group Teilnehmenden steht bei diesem Ansatz ein Fundus an genormten Legosteinen zur Verfügung, die in Reaktion auf eine Arbeitsanweisung individuell zusammengebaut werden. Es folgt eine Reflexion der Bauten, die dann in eine Diskussion der Ausstellungsinhalte mündet.

LEGO Serious Play kann insbesondere zur metaphorischen Darstellung von Ideen, Erfahrungen oder Erlebnissen, die nur schwer zu verbalisieren sind, benutzt werden. In einem ersten Schritt machen sich Teilnehmende mit den verschiedenen Bauteilen vertraut und konstruieren ein imaginäres Fahrzeug,

Bauwerk, Tier etc. In einem zweiten Schritt stellen Teilnehmende mit den Bauteilen einfache Ideen oder Konzepte dar, zum Beispiel ihre emotionale Verfassung. In einem dritten Schritt soll dann der Ausstellungsbesuch als metaphorische Reise mit den Bausteinen dargestellt werden. Teilnehmende erschaffen auf einer Metaebene Dioramen der Ausstellungserfahrung und können somit Inhalt und Form reflektieren. Durch die Normierung der Bauteile und einfache Handhabung kann diese Moderationstechnik in einem angemessenen zeitlichen Rahmen stattfinden und bietet sich für verschiedenste Besucherprofile an.



Von Studierenden angefertigtes Diorama einer Ausstellungserfahrung mit LEGO Serious Play. (Foto: Christopher Sommer)

Das Seminar bot ebenfalls eine gute Gelegenheit über den Einfluss des Interviewers sowie der Umgebung auf die Befragten zu sprechen. Auch die Zusammensetzung einer Focus Group konnte diskutiert werden. Die Teilnehmenden hatten zwar größtenteils einen museumswissenschaftlichen Hintergrund, aber keine Affinität zu militärhistorischen Museen. D.h. sie repräsentieren Nicht-Besuchende und hatten eine kritische Grundhaltung gegenüber militärischen Themen und deren Repräsentation. Dies stellt einerseits ein Korrektiv zu individuellen Besuchendeninterviews in den Museen dar (diese sind zumeist Enthusiasten bzw. militärischen

Themen gegenüber neutral oder positiv eingestellt), andererseits können Studierende so auch für eigene Forschungsarbeiten die Auswirkungen der Probandenwahl auf die erhobenen Daten praktisch kennenlernen.

Trotz einer guten Arbeitsatmosphäre und ‚sicheren‘ Umgebung, waren einige Teilnehmende zuerst durch die Audioaufnahmen verunsichert, was wiederum zu einer Reflexion der Methode und notwendiger Schritte als Interviewer führte, um Teilnehmenden eine angenehme Interviewumgebung zu bieten.

Die größte Herausforderung war die zeitliche Abstimmung der Focus Groups und der Museumsbesuche. Nicht alle Teilnehmenden konnten zeitnah einen Besuch einrichten und es mussten alternative Formen der Teilnahme angeboten werden im Falle von Krankheit. Hier haben sich Personal Meaning Maps nach Bailey und Falk (2016, S. 67-69) bewährt, da diese nicht auf eine Focus Group angewiesen sind. Trotz dieser Herausforderungen generierte das Seminar detaillierte Forschungsdaten der wichtigen Gruppe der Nicht-Besuchenden und konnte den Studierenden Grundlagen der Methode LEGO Serious Play und allgemein der Besuchendenforschung in einem praxisorientierten Format bieten.

Literatur:

Bailey, Deborah L.; Falk, John H. (2016): Personal Meaning Mapping as a Tool to Uncover Learning from an Out-of-doors Free-choice Learning Garden. In: *Research in Outdoor Education* 14 (1), S. 64–85. DOI: 10.1353/roe.2016.0003.

Jaeger, Stephan (2020): The Second World War in the Twenty-First-Century Museum. From narrative, memory, and experience to experientiality. Berlin: De Gruyter (Media and cultural memory, Volume 26).

Jensen, Camilla Nørgaard; Seager, Thomas Payson; Cook-Davis, Alison (2018): LEGO® SERIOUS PLAY® In Multidisciplinary Student Teams. In: *IJMAR* 5 (4), S. 264–280. DOI: 10.18646/2056.54.18-020.

Sommer, Christopher (2020): Kriegsgespinnste - Textile Inszenierungen von Todesnähe und Verletzlichkeitsnarrativen in Kriegsausstellungen. Das militärgeschichtliche Museum als Diskussionsforum. In: Melanie Haller, Traute Helmers und Stefanie Mallon (Hg.): *Der Tod und das Ding. Textile Materialitäten im Kontext von Vergänglichkeit*. Münster, New York: Waxmann (Kasseler Studien zur Sepulkralkultur), S. 249–268.

Sommer, Christopher (2022): The Gargantuan and the Diminutive – War at the Museum. In: *Public History Weekly* (10). DOI: 10.1515/phw-2022-20329.

Wengel, Yana (2020): LEGO® Serious Play® in multi-method tourism research. In: *International Journal of Contemporary Hospitality Management* 32 (4), S. 1605–1623. DOI: 10.1108/IJCHM-04-2019-0358.



Dr. Christopher Sommer ist seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Materielle Kultur. Seit 2021 vertritt er die Fakultät III – Sprach- und Kulturwissenschaften im Gremium „Forschendes Lernen“. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte sind die Repräsentation von Krieg und Gewalt in militärhistorischen Ausstellungen im Rahmen des DFG-Projekts ‚Der gezähmte Krieg‘ und die Effekte der Digitalisierung auf die Hochschullehre.